Das kurze Leben der Irmgard Plättner

Der Künstler Gunter Demnig hat weitere Stolpersteine zur Erinnerung an Opfer der Nationalsozialisten verlegt.

Von Harald Duin

Braunschweig. In der Straße Werder glänzt zwischen grauen Platten ein neuer Stolperstein. Erinnerung an Irmgard Plättner, die in der früheren Nummer 23 wohnte und von den Nazis als „asozial“ stigmatisiert wurde. Sie starb 1945 im Konzentrationslager Ravensbrück.

Der Künstler Gunter Demnig hat an diesem Tag sieben weitere Stolpersteine in Braunschweig verlegt. Insgesamt sind es jetzt 379. Die Stadt hat also weiterhin Anteil am größten dezentralen Kunstwerk der Welt und empfindet Demnigs Wirken als Bereicherung ihres Langzeitprojektes „Vernetztes Gedächtnis“. Die knappen Daten auf den Messingplatten werden vor Ort fast immer ergänzt durch weitere Recherchen.

Im Fall Irmgard Plättner ist in diesen Tagen gar ein Buch erschienen, geschrieben von dem Göttinger Geschichtsstudenten Daniel Haberlah. Irmgard Plättner ist seine Urgroßtante. Eine schwierige Spurensuche in Corona-Zeiten. Einiges weiß er von seiner Urgroßmutter Ursula Zureck, einer glühenden Sozialdemokratin. In ihrem Nachlass fanden sich Fotos von Irmgard Plättner. Und im Niedersächsischen Landesarchiv Wolfenbüttel existiert eine Akte über Irmgard und deren Mann Hermann.

Sie wurde am 7. Januar 1921 als uneheliches Kind im Haus Geiershagen 1 geboren. Ein paar Meter weiter der Nickelnkulk, den die Schriftstellerin Ricarda Huch als Ort beschrieb, der „so wüst und verloren aussah, dass man sich nicht leicht hineinwagte“.

Von den Nationalsozialisten als „asozial“ stigmatisiert. Stolperstein am Werder für Irmgard Plättner, die 1945 im KZ Ravensbrück an den Folgen ihrer Erkrankungen und an Unterversorgung starb. FOTOS (3): HARALD DUIN

Modisch im Stil der Vierziger. Irmgard Plättner Anfang der Vierziger in Braunschweig. FOTO: FAMILIENBESITZ DANIEL HABERLAH

Dr. Julius Bockemüller, Arzt in Sickte, wurde am 21. April 1943 in Berlin-Plötzensee hingerichtet. FOTO: PRIVATARCHIV KRAUSE-HOTOPP

Dr. Ernst Waldvogel wurde am 13. Januar 1945 in seinem Arbeitszimmer erschossen aufgefunden. FOTO: FAMILIENBESITZ WALDVOGEL, SCHWEDLER

Mit 15 Jahren schwanger wurde Irmgard bald ein Fall für die Fürsorge. Mit der Begründung, sie treibe sich ständig herum, wechsle häufig die Arbeitsstelle.

Das 1937 geborene Kind wurde ihr weggenommen und in eine Pflegefamilie gegeben. Gerade war sie 1942 mit ihrem Freund Hermann Plättner verheiratet, als die Gestapo sie verhaftete. Sie hatte sich geweigert, in der Braunschweiger Rüstungsindustrie zu arbeiten. Das Amtsgericht Braunschweig verurteilte sie zu drei Monaten Haft. Am 7. März 1944 die zweite Verhaftung. Diesmal warf man ihr unter anderem „Arbeitsbummelei“ vor.

Als „Asoziale“ (ein nach allen Seiten dehnbarer Begriff, der jede Willkür zuließ) kam Irmgard Plättner zunächst in das Arbeitserziehungslager Watenstedt-Hallendorf. Im Mai 1944 der Weitertransport zum Frauenkonzentrationslager Ravensbrück. Schwer krank und durch Unterversorgung entkräftet, starb sie dort Ende Februar 1945. Ein kurzes Leben. Ein Foto zeigt sie schick zurecht gemacht in der Mode Anfang der Vierziger. Vielleicht einer der wenigen Tage des Glücks.

Autor Daniel Habelah schildert in seinem Buch, wie Irmgards Ehemann, der den Krieg als Soldat überlebte, nach 1945 erfolglos einen Antrag auf „ererbte Haftentschädigung“ stellte, da er seine Frau als politisch Verfolgte ansah. Aus heutiger Sicht unfassbar, dass der zuständige Sonderhilfsausschuss Braunschweig die Einordnung der Nazis (Arbeitsverweigerung, Arbeitsbummelei) als plausibel übernahm und den KZ-Aufenthalt auch nicht als schlimmes Unrecht ansah. Die Nazi-Metapher „asozial“ wirkte nach 1945 stereotyp weiter – in der ganzen Bundesrepublik. Erst 2020 wurden durch Beschluss des Bundestages die „Asozialen“, die letzten der Vergessenen, als Opfergruppe anerkannt.

Zurück zur Stolpersteinverlegung. In der Bismarckstraße erinnert nun ein Stein an Dr. Ernst Waldvogel, ab 1933 leitender Arzt am katholischen Krankenhaus St. Vinzenz. Dessen Enkelin Flavia Schwedler, Bühnenbildnerin in Köln, erzählt, umringt von Familienmitgliedern, die Geschichte eines tiefgläubigen Großvaters, der allen half.

Er wollte auch helfen, als 1933 der Gewerkschaftssekretär Matthias Theisen vor den Augen seiner Frau bewusstlos geschlagen und danach im Volksfreundhaus stundenlang auf das Brutalste misshandelt wurde.

Der Sterbende wurde zu Dr. Waldvogel gebracht, aber dieser konnte dessen Leben nicht retten. Zur Beweissicherung dokumentierte er die Spuren der Folterung durch Fotografien, was bei den Nazis in Braunschweig gar nicht gut ankam. Der Arzt hat danach jahrelang mit Bedrohungen leben müssen, die ihn am Ende wohl zermürbten. Dazu kam im Krieg die Arbeitsbelastung, denn Waldvogel war inzwischen auch noch Stabsarzt in den Lazaretten der Umgebung.

Am 13. Januar 1945 wurde er morgens in seinem Arbeitszimmer von der Hausangestellten Maria Mock erschossen aufgefunden. Offiziell starb Waldvogel durch Suizid. Aber nach den Aussagen Mocks lagen Waffe und Leichnam so weit auseinander, das sie einen Suizid nicht für möglich hielt.

Ein weiterer Stolperstein wurde in der Leonhardstraße verlegt. Erinnerung an Dr. Julius Bockemüller, der ab 1906 das heutige Wilhelm-Gymnasium besuchte und sich später als Arzt in Sickte niederließ. Die Gestapo nahm ihn am 27. Juli 1942 fest, nachdem er bei einem Krankenbesuch die Niederlage Deutschlands vorausgesagt hatte.

Bockemüller wurde vor dem Volksgerichtshof in Berlin angeklagt. Die Vorwürfe: „Abhören eines feindlichen Senders (BBC) sowie Verbreitung von Nachrichten, welche die Widerstandskraft des Volkes gefährden“. Bockemüllers Mutter nahm sich, als sie die Nachricht vom Todesurteil erhielt, das Leben. Julius Bockemüller wurde am 21. April 1943 in Plötzensee hingerichtet.

Bewegende Worte der Erinnerung bei der Stolpersteinverlegung für Dr. Ernst Waldvogel. Enkelin Flavia Schwedler und ihr Mann Rüdiger Pape (Köln).

„Tod im KZ Ravensbrück“: Recherchen in Corona-Monaten. Der Geschichtsstudent Daniel Haberlah veröffentlichte in diesen Tagen sein Buch über seine Braunschweiger Urgroßtante. Titel: „Als ‚Asoziale’ nach Ravensbrück. Das kurze Leben der Irmgard Plättner“. Verlag Einert & Krank, Schellerten. 196 Seiten, 12 Euro.

MEIN TAGEBUCH

Henning Noske
aus dem Homeoffice – Tag 474

Gib’ mich den Buckyball

Ich schreibe diese Tagebuch-Folge im Elfmeterschießen des EM-Viertelfinals Schweiz gegen Spanien – und daran können Sie ersehen, wie wichtig mir das ist. Also das Tagebuch. Die Schweizer haben schließlich die Franzosen aus dem Turnier geworfen – na ja, aber kommen wir nun – während der Angst des Tormanns vorm Elfmeter beziehungsweise des spanischen Schützen vorm Schweizer Keeper Sommer, zum eigentlichen Thema: Chemie! Doch zunächst: Der erste Spanier verschießt. Ich liebe Chemie. Besonders mag ich die Atom- und Molekülstruktur, du kannst sie bauen, verstehen und dabei lernen. Der erste Schweizer macht ihn rein! Es gibt übrigens ein Fußball-Molekül – wussten Sie das? Der zweite Spanier trifft. Der zweite Schweizer verschießt. Oh Gott. Alles wieder ausgeglichen. Das Fußball-Molekül besteht aus 60 Kohlenstoffatomen, die in Fünf- und Sechsecken tatsächlich fußballförmig angeordnet sind. Kreisrund. Das Runde muss ins Eckige. Aber der dritte Spanier scheitert – Sommer hält!!! Kohlenstoff C60 ist der bekannteste Spieler der Fullerene, aus denen man künstliche Diamanten oder Katalysatoren herstellen kann. Der dritte Schweizer verschießt. Mann! Alles wieder offen. Fußball ist so brutal. Das Hohl-Molekül wurde übrigens nach dem Architekten Buckminster Fuller benannt, der wunderschöne fußballförmige Kuppeln konstruiert hatte. Der vierte Spanier trifft jetzt. Der vierte Schweizer knallt ihn drüber. Mannomann, auch ohne Deutschland eine tolle EM. Auf englisch nennt man die Buckminster Fullerene auch Buckyballs, nun, sie sind gewissermaßen die chemischen Maskottchen großer Fußballturniere. Wissenschaftsredakteure holen sie gern hervor, um ihren Fußball-Fanatismus rein fachlich etwas zu verbrämen. Matchbuckyball für die glücklichen Spanier. Sie tun ihn rein – extrem effizient wie die Chemie. Form follows Victory – der Sieg sucht sich die schönste Kugel.

IN KÜRZE

Livemusik heute Abend in Wenden

Braunschweig. Live Lounge mit Jörg Hecker und Alexander Hartmann spielen am heutigen Samstag, 3. Juli, auf der KC22 Live-Open-Air-Bühne. Karten für 15 Euro gibt es im Vorverkauf unter https://kc22.live/event/adderstone/ und an der Abendkasse. Der Einlass beginnt um 18 Uhr. Adresse: Wendebrück 22 in Braunschweig-Wenden. Kostenlose Parkplätze gibt es direkt hinter der Bühne. *red*

DGB und Stadt gedenken NS-Opfern

Braunschweig. Der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) Region Südost-Niedersachsen gedenkt gemeinsam mit der Stadt laut Mitteilung am Sonntag, 4. Juli, den Opfern der nationalsozialistischen Rieseberg-Morde. Beginn ist um 10.15 Uhr am Heinrich-Jasper-Denkmal am Ruhfäutchenplatz in Braunschweig, Kranzniederlegung gegen 11 Uhr vor den Gräbern der Opfer auf dem Hauptfriedhof. *red*

Leserbriefe

Muss das Reallabor auf einer Grünfläche sein?

Zum Hagenmarkt:
Mir gefällt es nicht, dass das „Reallabor“ auf einer der wenigen Grünflächen im Zentrum der Stadt stattfindet. Warum hat man nicht die versiegelten Flächen vor den Schlossarkaden gewählt? Hier zeigt sich mal wieder, wie wenig Sachverstand man in der Verwaltung bezüglich der Schonung wichtiger Grünflächen hat, denn auch vor der Paulikirche wurden sogar die Blühstreifen wegen einer Baustelle zerstört. Wenn Braunschweig wirklich zur Weltbienenhauptstadt werden und sich für die Einhaltung der Klimaziele einsetzen will, sollte man auch überlegen, welche Handlungen dazu notwendig sind. Das müsste man auch den Studierenden vermitteln.
Michael Beck, Wolfenbüttel

Auch Gänse sind Plage

Zu „Nutrias werden zur Plage“ in unserer Ausgabe vom 29. Juni:
Durch tägliche Spaziergänge in den Braunschweiger Parkanlagen beobachte ich, dass die Gänse sich die Grünflächen voll erobert haben. Kein Quadratmeter ist ohne Vogelkot. Das ist besonders im Bürgerpark zu beobachten. Ein Picknick auf der Rasenfläche ist nicht möglich, vielleicht sogar gesundheitsgefährlich. Blöd für alle, die keinen Garten oder Balkon haben. Von Seiten der Stadt habe ich in all den Jahren keine Reaktion gesehen. Für mich stellt sich, bei aller Tierliebe, die Frage: Für wen ist der Park in erster Linie gedacht?
Ute Kruskop-Brunken, BS

Ständig neue Adressen

Zu „Bandungbrücke – Symbol der Freundschaft“ vom 24. Juni:
Hat der Stadtbezirksrat nicht Besseres zu tun als bisher bestehende Brücken-, Straßennamen und Namen von Plätzen umzubenennen, um Verwirrung bei den alteingesessenen Braunschweigern zu stiften? Es spricht nichts dagegen, neu geschaffenen Straßen und Wegen einen Namen zu geben. Aber müssen denn fragwürdige Umbenennungen sein – wie etwa bei der Bandungbrücke, St. Leonhard statt Leonhardplatz und etlichen anderen mehr? Dadurch wird man jedes Jahr gezwungen, einen neuen Stadtplan zu kaufen, um sich in Braunschweig zurecht zu finden. Und die an den Straßen befindlichen Stadtpläne weisen diese Änderungen auch nicht auf. Eine bessere Aufgabe des Stadtbezirksrats wäre es, einen Stadtplan erstellen zu lassen, aus dem dann ersichtlich ist, welche Straßen Fahrradstraßen sind, auf welchen Einbahnstraßen Fahrradfahrer dem Autofahrer entgegenkommen können – und auf welchen Fahrradwegen Räder in beiden Richtungen zulässig sind. Das wäre ein hilfreicher Plan für den Autofahrer wie auch für den Fahrradfahrer.
Rolf Heinemann, Braunschweig

Anzeige

WIR HABEN ZUVERSICHT.